

Itô NOE: *Frauen in der Revolution. Wilde Blumen auf unfreiem Feld*. Herausgegeben, eingeleitet und übersetzt von Akiko Terasaki und Ilse Lenz. Karin Kramer Verlag, Berlin 1978, 183 S.

Auch die in den letzten Jahren weltweit geführte Diskussion um die Frau, ihr Selbstverständnis und um die Frauenbewegung hat abgesehen von dem Sammelband *Women in Changing Japan* hg. von LEBRA Joyce, PAULSON Joy, POWERS Elizabeth (Boulder, 1976) keine Arbeiten in westlichen Sprachen zum Verständnis und zur Geschichte der sozialen Stellung der japanischen Frau hervorgebracht. (Ein Sammelband *Die Japanerin*, herausgegeben von der OAG in Tôkyô, soll demnächst erscheinen). Um so erstaunlicher und erfreulicher ist es, wenn sich ein kleiner Verlag bereitfindet, einen Band aus seiner Reihe „Frauen in der Revolution“ Itô Noe, einer japanischen Frauenrechtlerin und der Gefährtin des Anarchisten und Sozialisten Ôsugi Sakae zu widmen.

Der Band besteht aus einer biographischen Einleitung zur Person Itô Noes, 13 Übersetzungen, unter denen sich auch Texte von Ôsugi Sakae, Kamichika Ichiko und Arahata Kanson befinden, und einem Nachwort zur Geschichte der japanischen Frau. Außerdem enthält er eine Reihe schwarz-weißer, sehr anschaulicher Photographien zu Personen oder Themen der Geschichte der Frau.

Die beiden Herausgeberinnen und Übersetzerinnen, die in Deutschland lebende Japanerin Akiko Terasaki und die Japanologin Ilse Lenz, sehen in Itô Noe einerseits die „Figur einer Partnerin mit dem Anspruch sexueller Befreiung“ (S.8), andererseits „die Tochter einer armen Landfamilie“, die sich sozial engagierte und gegen das bestehende Herrschafts- und Klassensystem auflehnte. Aus dieser Sicht ist auch die Auswahl der übersetzten Texte getroffen worden, die alle dem 2. Band der „Gesamtwerke Itô Noes (*Itô Noe zenshû*, Tôkyô, Gakugei shorin, 1970, es handelt sich jedoch nicht um eine vollständige Ausgabe der Aufsätze, Essays und Erzählungen Noes!) entnommen sind. Die ersten beiden Übersetzungen, „Trennung“ und „Von einer Frau an ihren Ehemann“ beziehen sich auf Noes Trennung von ihrem ersten Mann, Tsuji Jun, und auf ihr Verhältnis zu Ôsugi Sakae. Darauf folgen zwei Texte von Ôsugi Sakae, „Die freie Liebe, nach der ich mich sehne“ und „Geschichte, wie ich einen Geist gesehen habe“. Die zweite „Geschichte“ bezieht sich auf den sogenannten Hayama-Zwischenfall, bei dem die spätere Politikerin Kamichika Ichiko aus Eifersucht auf Itô Noes Beziehung zu Ôsugi Sakae, diesen bei einem Mordversuch verletzte. Eventuell zur Erläuterung des Vorfalls sind auch Kamichika Ichikos „Aussage vor Gericht“ und Arahata Kansons Stellungnahme in dem Aufsatz „Blutbefleckte freie Liebe“ in Übersetzung wiedergegeben. Diese Texte geben zwar Aufschluß über die an dem Vorfall beteiligten Personen; so dekuviert sich Ôsugi als egozentrisch in seiner Beziehung zu Frauen und Kamichika Ichiko zeigt sich in ihrer Verletzlichkeit. Ich sehe aber nicht, wie Itô Noe durch die Aufnahme dieser sekundären Texte in ihrer Persönlichkeit oder ihrer Selbsteinschätzung veranschaulicht werden sollte. Statt dessen hätte man sich eher noch einige Texte Noes gewünscht, beispielsweise aus ihren literarischen Erzählungen, die ihre Spontaneität und manchmal auch Naivität, zum Ausdruck bringen. Die beiden hier übersetzten Texte Itô Noes, „Trennung“ und „Von einer Frau an ihren Ehemann“ überzeugen mich auch nicht von Noes Typisierung als „Partnerin mit dem Anspruch sexueller Befreiung“. Vielleicht fasse ich den Begriff „sexuell“ etwas eng, aber aus meiner Kenntnis der Biographie Noes ist sie gerade im Sexuellen nie unfrei gewesen, sondern hat sich ausgelebt. Ihr Problem ist doch, und das kommt in den beiden Essays sehr gut heraus, ihr Selbstbild als Mutter und Ehefrau und das Bild einer emanzipierten Frau, wie es damals diskutiert wurde. Sie stellt immer wieder fest, daß sie dazu

neigt, unbewußt in konventionelle Verhaltensweisen einer „guten Ehefrau“ zu verfallen, während sie sich rational dagegen sträubt. Insofern ist Noe vielleicht eher ein gutes Beispiel dafür, welche Konflikte emanzipatorisches Denken in einer Frau mit traditioneller Erziehung zur damaligen Zeit hervorrief.

Die fünf weiteren Texte Noes beschäftigen sich mit dem Gemeinschaftsleben auf dem Land („Realität ohne Regierung“), mit dem Verhalten streikender Frauen („Gespräche streikender Frauen“), mit den Schwierigkeiten intellektueller Frauen in ihrem Verhältnis zu den Arbeiterinnen („Grußwort“ und „Klassenantipathien“) und mit der Frage der Prostitution („Frauen, die zur Speise dienen“). Die Texte zeugen davon, wie sehr Noe sich um ein Verständnis der jeweiligen Probleme und um die Identifikation mit dem Leid des größten Teils der damaligen Frauen bemühte. Sie selbst lehnte ja ein dezidiertes Programm für die Lösung der Frauenfrage ab (s. „Dansei ni taisuru shuchô to yôkyû“), und auch die hier aufgenommenen Texte belegen wenig von einer spezifischen Vorstellung anarchistischer oder sozialistischer Gesellschaftsordnung. (Insofern könnte der Obertitel des Bandes: „Feminismus und Anarchismus in Japan“ irreleiten.) Der Wert der Aussagen Noes liegt m.E. auch folglich weniger in einer Konzeption von der Befreiung der Frau als in Noes Erleben des Wandels im Bild der Frau und in ihrer Fähigkeit, ihrem Erleben spontanen Ausdruck zu geben.

Im Nachwort, S. 154–183, unternimmt eine der Herausgeberinnen, wahrscheinlich Ilse Lenz, die Darstellung der Geschichte der Frau in Japan von den Anfängen bis zur Gegenwart, wobei sie sich hauptsächlich auf die Forschungen Takamure Itsues stützt. Es ist ein dankenswertes Unterfangen, da der historische Überblick in dem oben erwähnten Buch von Lebra Joyce u. a. allzu oberflächlich ausgefallen ist. Es fragt sich jedoch, ob hier nicht zu viele Einzelprobleme auf Kosten des Überblicks behandelt werden, zumal anzunehmen ist, daß der Band einen möglichst breiten Leserkreis und nicht bloß interessierte Japanologen ansprechen will. Eine etwas gefälligere Aufgliederung, beispielsweise durch Betitelung der einzelnen Perioden oder Themen wäre sicher hilfreich gewesen. Überhaupt ist zu fragen, ob nicht die Beschränkung auf die Moderne Japans für das Verständnis der Texte Itô Noes dienlicher gewesen wäre. So ruft die Autorin mit mancher verkürzten Darstellung historischer Zusammenhänge Widerspruch hervor: beispielsweise zur angeblichen „Weiblichkeit der japanischen Kultur“, S. 8, zur pauschalen Übertragung der Begriffe „Feudalismus“, „Leibeigenschaft“ („Leibeigener“ für *nago!*) und zum „Zusammenbruch des japanischen Feudalismus 1850–75“ (S. 166).

Gleichwohl muß man bei dem heutigen Stand der Kenntnis der Geschichte der japanischen Frau für eine derart arbeitsaufwendige Kompilation dankbar sein, zumal sie in den Anmerkungen eine Menge zusätzlicher Information und wichtige Literaturangaben enthält, die dem interessierten Leser das Weiterarbeiten ermöglichen. Man kann nur hoffen, daß der Band so viele Leser findet, daß eine zweite, überarbeitete Fassung erscheinen kann, in der erhebliche Fehler der Übersetzungen eliminiert und die japanische Literatur zur Biographie Noes etwas kritischer gehandhabt wird.

Margret Neuss (Marburg)